

# Wenn man alles hat – und trotzdem unglücklich ist

Kinder wissen oft mehr als man denkt: Auch zum Thema Armut haben sie überraschend erwachsene Antworten parat

**LIPPSTADT** ■ Sauber und warm gekleidet, wohl genährt und mit fröhlichen, zufriedenen Gesichtern setzen sich fünf Kinder mit „Treff am Park“ (TAP)-Leiter Michael Bosäck und Gabriele Leifels, Geschäftsführerin des Sozialdienstes katholischer Männer (SKM), zusammen an einen großen Tisch im Haus des „Treff am Park“ in Lippstadt.

Zum Welttag der Armut haben sich die Kinder Gedanken gemacht und überlegt: „Was ist Armut überhaupt?“, „Wann ist jemand arm?“, „Worauf müssen arme Menschen verzichten?“

Die kleine Sofie (Namen wurden von der Redaktion geändert) sagt, in Berlin

gebe es viele arme Menschen, sie war mal da und hat sie auf den Straßen gesehen, aber „manche tun nur so, hat mein Opa gesagt“. Sie sagt auch: „Kinder, die von der Armut leben, wohnen auf der Straße, schlafen unter Autos und in Kartons. Für Geld betteln sie, waschen Autos oder verkaufen ihren Körper.“

## „Arme Kinder schlafen in Kartons“

Noah meint: „Wenn man arm ist, hat man nicht viel Geld für Essen und Anziesachen. Man hat keinen Schlafplatz und kein Haus.“ Und wer kein Haus habe, der habe keine Arbeit. Dessen Kinder hätten kein Geld



**Kinder sprechen mit TAP-Leiter Michael Bosäck über Armut. ■ Foto: Scharpenberg**

für Schulbücher, könnten also nichts lernen. Sie bekämen so später auch keinen Job und seien ebenfalls

arme Eltern. Scheint, als sei es ein Teufelskreis, aus dem man ohne Hilfe schlecht rauskommt.

Auf die Frage von Leifels, was Sankt Martin getan habe, wussten die Kinder: „Der hat einem armen Bettler seinen Mantel gegeben, weil dem kalt war.“ Nils ist sich nicht sicher, ob er seinen Mantel abgegeben hätte – wohl „eher nicht“, überlegt er, und es scheint, als kenne er die Bedeutung vom Geben und der Armut nicht. Genau wie Armin, der zu Anfang meint: „Arm sein bedeutet, kein Handy und keinen Fernseher zu haben. Und auch kein iPad.“ Er habe ein iPad, grinst er. Die Mädchen sagen, man müsse auch mal was abgeben,

wenn man zuviel hat. Maja gebe ihre alten Barbies in einen Spendenkarton, der immer zu Weihnachten in ihrer Schulklasse aufgestellt und an arme Kinder gegeben wird.

## Kinder können sich nicht selbst helfen

Arm habe aber auch noch andere Bedeutungen. Maja erzählt: „Ich kenne einen, der im SOS-Kinderdorf wohnen musste, weil er keine Familie hat. Der ist auch arm.“ „Und wer alles hat und trotzdem unglücklich ist“, wirft Noah noch ein und wirkt dabei sehr nachdenklich und erwachsen.

Man merkt, einige Kinder kennen sich schon gut aus,

andere haben sich scheinbar noch nicht viel mit dem Thema beschäftigt. Armut ist und sollte kein Tabuthema sein, deswegen sprechen Bosäck und Leifels ganz offen mit den Kindern. Im „Treff am Park“ gehen normalerweise viele arme Kinder ein und aus. Nur heute nicht, denn es sind Ferien. Und das Ferienprogramm kostet für eine Woche 25 Euro inkl. Verpflegung, „was nicht teuer ist“, sagt Bosäck. Trotzdem „können oder wollen manche Eltern das nicht zahlen“, so Leifels. Für Aktionen wie diese sei der „Treff am Park“ auf Spenden angewiesen, damit benachteiligte Kinder nicht immer benachteiligt sein müssen. ■ jac